

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 10 K., halbjährig 5 K. Im Kontor: ganzjährig 8 K., halbjährig 4 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Druckgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 10 h., größere pro Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen der Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich in Laibach, Nr. 20; die Redaktion in Wien, Nr. 10. Druck und Verlag: Die „Laibacher Zeitung“ Druckerei, Laibach, Nr. 20. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgekehrt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Der k. k. Landespräsident im Herzogtum Krain hat den Bediensteten der k. k. priv. Baumwollspinnerei und Weberei in Laibach, und zwar dem Josef Zajc, Alois Zajc, Matthias Kranjc, Lorenz Laurič sowie der Maria Kala und Helena Bodnik die mit Allerhöchstem Handschreiben vom 18. August 1898 gestiftete Ehrenmedaille für 40jährige treue Dienste zuerkannt.

Den 30. Jänner 1912 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das VIII. Stück des Reichsgezeßblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 30. Jänner 1912 (Nr. 23) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzeugnisse verboten:

- Nr. 19 „Dělnický denník“ vom 24. Jänner 1912.
- Nr. 14 „Rene free Worte“ vom 25. Jänner 1912.
- Nr. 19 „L'Indipendente“ vom 22. Jänner 1912.
- Nr. 18 „Il Giornale di Venezia — Gazzetta di Venezia“ vom 18. Jänner 1912.
- Nr. 3 „Der Bedruf“ vom 21. Jänner 1912.
- Nr. 4 „Vesely svet“ vom 25. Jänner 1912.
- Nr. 4 „Pikantni svet“ vom 25. Jänner 1912.
- Nr. 18 „Rovnost“ vom 24. Jänner 1912.
- Nr. 19 „Ilustrowany kuryer codzienny“ vom 25. Jänner 1912.
- Druckchrift: „Pozir robotsky“.
- Nr. 7 „Crvena Hrvatska“ vom 24. Jänner 1912.

Nichtamtlicher Teil.

Die Subskription der österreichischen Anleihen.

Das Ergebnis der Subskription auf die österreichische Kronenrente und die Schatzscheine ist eine nahezu vierfache Überzeichnung des aufgelegten Betrages der österreichischen Kronenrente. Im ganzen waren 200 Millionen Kronen angeboten worden. Auf diesen Betrag sind Zeichnungen von 790 Millionen Kronen eingelangt. Von den Subskriptionen entfallen 366 Millionen Kronen auf Sperrstücke, welche besonders berücksichtigt werden, und zwar 293 Millionen Kronen auf Stücke mit ganzjähriger Sperre und 73 Millionen Kronen auf

Stücken auf sechsmonatliche Sperrstücke. Das Ergebnis wird an den maßgebenden Stellen, wo die Anmeldungen aus den Kreisen des Kapitals zusammentrafen, als ein sehr befriedigendes bezeichnet. Was die Schatzscheinemission betrifft, wird der aufgelegte Betrag von 130 Millionen Kronen von den Besitzern der alten Schatzscheine voll in Anspruch genommen, so daß auf die Barsubskription keine nennenswerten Zuteilungen entfallen. Es sind nämlich 138 Millionen Kronen Schatzscheine zum Umtausch und 289 Millionen Kronen, also mehr als das Doppelte des aufgelegten Betrages, an Schatzscheinen bar gezeichnet worden.

Das k. k. Postsparkassenamt veröffentlicht folgende amtliche Verlautbarung: Das Ergebnis der Subskription auf die Kronenrente und die Schatzscheine ist, wie zu erwarten war, ein glänzendes. Obwohl noch einzelne Teilresultate ausstehen, ist der aufgelegte Betrag der Kronenrente vierfach gezeichnet worden. Von den subskribierten Beträgen entfällt nahezu die Hälfte auf Sperrstücke mit weitwärts überwiegend einjähriger Sperrdauer, worin ein Beweis für die Solidität der Zeichnungen gelegen ist. Die Rentenanleihe erscheint somit jedenfalls mit Güte in festen Händen placiert, und es steht nunmehr mit Sicherheit zu erwarten, daß sich der Kurs der neuen Rente mit dem der alten mindestens gleichstellen, wenn nicht darüber hinausgehen wird. Die Schatzscheine wurden mehr als dreifach überzeichnet und ist die emittierte Summe von 130 Millionen Kronen durch zum Umtausch angemeldete alte Schatzscheine etwas überdeckt. — Bei der österreichischen Kreditanstalt wurden mehr als 90 Millionen Kronen subskribiert. Bei der Anglo-österreichischen Bank 65 Millionen. Beim Wiener Bankverein etwa 100 Millionen. Bei der österreichischen Länderbank 95 Millionen Kronen.

Ungarn.

Die „Zeit“ führt aus, daß es in Ungarn zwecklos wäre, mit militärischen Konzessionen an die Opposition heranzutreten, da die obstruierende Justizpartei solche gar nicht verlangt, sondern nur eine demokratische Wahlreform. Aber der die ungarische Politik beherrschende

Adel sträubt sich gegen die Wahlreform; das ist der Grund, weshalb sie in Ungarn seit so viel Jahren nicht von der Stelle rückt. Und das ist, da die Obstruktion gerade nach dieser Seite durchbrechen will, auch das wahre Hindernis der Wehrreform.

Die „Österreichische Volkszeitung“ schreibt: Graf Thun habe seiner Partei ein wertvolles Angebinde von Wien mitgebracht, das völlige Einvernehmen mit der Krone. Offenbar gehöre auch ein neuerlicher Appell an die Nation zu den Vollmachten, mit denen der Ministerpräsident ausgestattet wurde. Ein solcher Appell könnte Klärung bringen. Mit der Plattform eines abermaligen Wahlsieges die Regierung mit den obstruierenden Parteien reinen Tisch machen können. Dann würde auch ein parlamentarischer Kampf Aussicht auf Erfolg und Sieg haben. Die Auflösung des ungarischen Abgeordnetenhauses ist für die Wiederherstellung geordneter Verhältnisse in Ungarn vielleicht der sicherste Weg.

Die „Reichspost“ sagt, die Aktion Thun-Apponyi stelle einen Rückfall in die verhängnisvolle Konzeptionspolitik früherer Jahre dar, die momentane Schwierigkeit der Regierung auf Kosten der gemeinsamen Wehrmacht zu beseitigen trachtete. Sie würde aber diese diesen Erfolg nicht haben, da die Justizpartei entschlossen ist, die Obstruktion fortzusetzen. Apponyi ist der Führer und Sprecher einer Partei, die heute für den parlamentarischen Friedensschluß nicht mehr maßgebend ist, und auch aus diesem Grunde ist jede Konzession an ihn und seine Partei eine zwecklose Verschleuderung.

Das „Deutsche Volksblatt“ stellt die Notwendigkeit der Ratifizierung der Wehrreform fest. Wenn selbst Graf Andrássy im ungarischen Reichstage ausgeführt habe, daß die Wehrreform etwas Unumgängliches, etwas Unaußschießbares geworden sei, so darf man dieses Zugeständnis sicherlich als eines der stärksten Argumente dafür betrachten, daß die Anforderungen der Heeresverwaltung auf keinerlei kriegerische Absichten, sondern auf das bloße Bestreben zurückzuführen sind, die Monarchie auf militärischem Gebiete nicht in einer Rückständigkeit verharren zu lassen, die sich eines Tages bitter rächen könnte.

Genilleton.

Die «vergnügten Feiertage» Longworths.

Aus Newyork, 12. Jänner, schreibt man der „Frankfurter Zeitung“: Danke der gütigen Nachfrage, es geht Herrn „Rid“ Longworth jetzt schon besser. Zwar sind einige Gliedmaßen noch etwas steif, auch schmerzt ihn diese oder jene Muskelpartie noch, aber sonst hat er die Nachwehen der Feiertage ziemlich überstanden. Was er während derselben erlebt hat, möchte man seinem schlimmsten Feind nicht gönnen, und als er gestern abends im Kreise einiger Berichterstatter von seinen Erlebnissen berichtete, drückte ihm jeder in stiller Sympathie die Hand.

Herr Longworth hatte von seinem Schwiegervater, dem Col. Theodore Roosevelt, eine Einladung, die Feiertage bei ihm in Oyster-Bay zu verbringen, erhalten. Die Bedenken, die er gewöhnlich bei einer solchen Einladung gehabt haben würde, schwanden in der Feiertagsstimmung und so verfügte sich am Christabend der Herr Schwiegerjohn zur Farm des Ex-Präsidenten. Es ging auch alles gut bis am nächsten Morgen. Da wollte sich Herr Longworth nach einem feinen und mit Ruhe und Bedacht genossenen Frühstück eben eine Habanna anzünden, um eine „Duselftunde“ in einem Schaufelstuhl zu verbringen, als der Herr Schwiegerpapa ins Zimmer trat, angetan mit einem Sportkostüm.

„Rid“, meinte er, „du und ich werden ein bißchen start — wir sollten ein wenig mehr körperliche Arbeiten verrichten. Komm mit mir, wir werden einige Bäume umhauen.“

Mit joviell Grazie, wie ihm dies unter den Umständen möglich war, brachte Herr Longworth seine Körperfülle aus einer horizontalen in die vertikale Position und folgte seinem „seriösen“ Schwiegervater. Dieser hatte schon alle Vorbereitungen für die Arbeit getroffen, denn draußen standen zwei Diener mit Äxten, die Herrn Longworth ungewöhnlich groß vorliefen.

„So, mein Junge“, meinte Herr Roosevelt, als sie bei einer kleinen Baumgruppe angelangt waren, „jetzt suchst du dir vier Bäume, dein Pensum, heraus, die anderen werde ich vornehmen!“

Mit großer Sorgfalt wählte sich Herr Longworth die vier kleinsten aus, und nun gebrauchten beide Männer die Äxte. Noch war der Schwiegerjohn nicht mit der Hälfte eines Baumes fertig, als ein Lachen des Ex-Präsidenten ihm ans Ohr schlug — er hatte schon den ersten auf der Rippe. Herr Longworth beeilte sich nun etwas, aber der „Colonel“ hatte fünf Bäume „erlegt“, als „Rid“ erst beim dritten angekommen war.

„Wißt Ihr, Jungens“, meinte Herr Longworth zu uns, „niemals habe ich gewußt, daß der Mensch so viele Muskeln im Körper hat, wie ich damals gefühlt habe.“

Nun, es gab ein gutes Mittagessen, und das söhnte den Schwiegerjohn einigermaßen aus. Eben war er im Begreifen, sich zu einem kleinen Mittagschläfschen niederzuliegen, als der „Colonel“ wieder aufsprang.

„Rid“, meinte er, „wir haben sehr viel gegessen, da wird es wohl notwendig sein, ein bißchen an die Luft zu gehen!“

Erbleichend hörte Herr Longworth die Botschaft an. Er wußte, was der „Colonel“ mit dem „bißchen an die Luft gehen“ meinte, aber „Rid“ erwies sich als ein echter „Sport“.

„Jungens, ich konnte doch nicht zugeben, daß ich ein „molly-coddle“ sei?“ fragte uns Herr Longworth. Dieses eine Wort ist einer von den Lieblingsausdrücken des Ex-Präsidenten, der damit alle diejenigen Personen bezeichnet, welche nicht dreißig Kilometer an einem Vormittag marschieren können oder abgeneigt sind, sich mit einem professionellen Faustkämpfer auf einen Boxkampf einzulassen.

Und so marschierte man. Vier Stunden lang, während welcher Zeit man 27 Kilometer zurücklegte.

„Jungens“, jagte Herr Longworth wieder zu uns, indem er sich mit gehöriger Vorsicht die Weimuskeln befühlte, „es war dies der schlimmste Weihnachtstag, den ich je mitgemacht habe.“

Am nächsten Morgen jagte „Rid“ Longworth noch vor dem Frühstück zum Schwiegervater:

„Weißt du, Pop, ich sehne mich so nach Alice (der Tochter des Präsidenten, die in Newyork zum Besuch war), daß ich unbedingt hingehen muß. Ich reise gleich!“

„Na, Ihr seid doch nicht mehr in den Flitterwochen“, hatte Herr Roosevelt erstaunt geäußert, „aber immerhin tue, was du willst. Ich hatte für heute noch einige athletische Übungen ausgedacht, denn du wirst mir zu stark, aber du kommst ja bald wieder, dann können wir uns wieder einen vergnügten Tag wie gestern machen.“

„Jungens“, schloß Herr Longworth seinen Bericht, „ich bin gewiß kein Weichling oder ein Schwächling, denn ich war einer der besten Fußballspieler auf unserem College, aber wenn mich je der „Colonel“ wieder zu einem Feiertag in Oyster-Bay herankriegt, kann der erste Demokrat, der mich sieht, die Ladung eines Sechsläufers in mich hineinpumpen, ich werde ganz still halten.“

Politische Uebersicht.

Laibach, 31. Jänner.

Die „Neue Freie Presse“ erklärt, das Komunique über die Verurteilung des Grafen Aehrenthal sei trotz seiner trockenen Fassung eine berechtigte Anklage gegen die Urheber unerhörter Gefährlichkeiten. Die Richtlinien der äußeren Politik des Grafen Aehrenthal werden auch dann bleiben, wenn er durch die Weisung der Ärzte gezwungen werden sollte, sich zurückzuziehen. Seit der Schöpfung des Dreibundes hatte Österreich-Ungarn drei auswärtige Minister, drei ganz verschiedene Persönlichkeiten mit verschiedenem Temperament und verschiedenen Neigungen; aber die Grundlagen der Politik haben sich nicht geändert. Der Zufall fügt es, daß heute Italien den allergrößten Vorteil aus dem Bündnis zieht. Ähnliches kann aber auch uns geschehen, und schon darum ist die Methode des Grafen Aehrenthal richtig: Stets wachsam bleiben, immer nur der eigenen Kraft vertrauen, aber niemals Verwicklungen überstürzen, weil die Sorge besteht, daß sie schließlich doch eintreten werden. Diese Politik wird sich nicht ändern, denn sie ist die der gesunden Vernunft. Allgemein ist der Wunsch, daß er der Monarchie noch ferner seine hohen Geistesgaben widmen könne.

Aus Berlin wird gemeldet: Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht einen an den Reichskanzler gerichteten Erlaß des Kaisers, in dem dieser seiner aufrichtigen Freude und Dankbarkeit für die mannigfachen Kundgebungen treuer Anhänglichkeit aus Anlaß seines Eintrittes in ein neues Lebensjahr und des zweihundertjährigen Gedentages Friedrichs des Großen Ausdruck gibt. „Die herzliche Teilnahme und die dankbare Gefinnung“, heißt es in dem Erlasse, „welche das Gedächtnis des großen Toten bei jung und alt im Lande ausgelöst haben, bürgen trotz mancher unliebsamer Erscheinung der Gegenwart dafür, daß Friedrichs Geist immerdar im preussischen Volke fortleben wird und daß, wenn es jemals nötig werden sollte, das von ihm überkommene Erbe an ideellen und materiellen Gütern vor Gefahren zu schützen, die deutschen Stämme sich einmütig um ihre Fürsten scharen und über allen Parteihader hinweg sich nur von dem einen friederizianischen Gedanken werden leiten lassen: Alles für das Vaterland!“

Das „Neue Wiener Tagblatt“ führt in einer Berliner Zuschrift aus, daß es wohl richtig sei, daß die frühere schwarz-blane Mehrheit nicht bestehe; es sei aber darum nicht weniger wahr, daß sich der Zusammenhalt zwischen Konservativen und Zentrum als außerordentlich fest erwiesen hat und sich kaum lockern dürfte. Die Konservativen und das Zentrum werden im neuen Reichstag bestimmter und vor allem reibungsloser zueinander stehen, als es die Parteien der Linken vermögen. Schon allein die Übereinstimmung namentlich des rheinisch-westfälischen Rationalismus mit dem Ostelbierum in der Frage des Zollschutzes und seiner

Aufrechterhaltung wird es verhindern, daß die Linke überall so einheitlich auftritt, wie es so manche schwärmerische Betrachtung erwartet und verspricht.

Aus Paris wird gemeldet: Den ersten Schritt zur Einrichtung des französischen Protektorats in Marokko wird die demnächst erfolgende Ernennung des bisherigen Gesandten in Tanger, Herrn Regnault, zum Generalresidenten bilden. Herr Regnault wird sich nach Fez begeben, um die Zustimmung des Sultans Muley Hafid zur Einsetzung des Protektorats einzuholen. Es wird sich hierbei bloß um eine Höflichkeit handeln, da der Sultan die Bereitwilligkeit zur Annahme des Protektorats schon bekanntgegeben hat. General Moinier, der sich in Marokko befindet, soll mit dem Kommando der militärischen Streitkräfte des Protektorats betraut werden. Man sieht voraus, daß die Effektivstände der Truppen, die gegenwärtig in Marokko, teils im atlantischen Gebiete, teils in Udschda angesammelt sind und deren Gesamtstärke 38.000 Mann beträgt, keine Vermehrung erfahren dürften. Die für die Reorganisierung des Protektorats erforderlichen Ausgaben werden im Jahre 1912 den Betrag von 70 bis 80 Millionen nicht überschreiten.

Tagesneuigkeiten.

— (Wie man inserieren soll.) Am mit einer Annonce günstige Erfolge zu erzielen, genügt es nicht, das Inserat zu bezahlen und erscheinen zu lassen; man muß auch die schwierige Kunst verstehen, eine Annonce geschickt und richtig abzufassen. Mit dieser Kunst beschäftigt sich ein Aufsatz der „Zpresa moderna“ und erzählt dabei ein amüsantes Schulbeispiel von einer schlechten Annonce und von einer guten. Hatte da ein biederer Mann in der Kirche seinen Schirm stehen lassen. Der Schirm war neu, erst drei Tage früher gekauft, feinste Seide und sehr teuer. Der wadere Bürgermann läßt also eine Annonce erscheinen: „Verloren! im Vorraum der Peterskirche, am vergangenen Sonntag, schöner, seidener Regenschirm von bester Qualität. Wer ihn dem Besitzer High Street 10 zurückbringt, erhält gute Belohnung.“ Zwei, drei Tage verstreichen: die Annonce bleibt erfolglos. Der gute Londoner ist empört, daß er zu seinem Schirme auch noch Inseratengebühr verloren hat, er geht zum Inseratengenten und beschwert sich bitter über die Erfolglosigkeit der aufgegebenen Annonce. Worauf der schlaue Praktikus lächelnd antwortet: „Es ist Ihre eigene Schuld, Sie haben mit Ihrer Annonce nicht den richtigen Ton getroffen. Machen Sie noch einen Versuch: aber überlassen Sie es dabei mir, den Text der Anzeige zu verfassen.“ Am nächsten Tage erschien folgende Anzeige: „Wenn die Person, die am vergangenen Sonntag dabei beobachtet wurde, wie sie im Vorraum der Peterskirche einen Schirm an sich nahm, der nicht ihr Eigentum war, unangenehme Folgen vermeiden und ihren Ruf als guter Christ, auf den sie so viel Wert legt, bewahren will, so möge sie sofort den fraglichen Schirm High Street Nr. 10 abgeben. Der Name der Person ist bekannt.“ Zwei Stunden nach dem Erscheinen

dieser neuen Anzeige fand der Besitzer des verlorenen Schirms in seinem Hausflur nicht etwa einen, nein, zwölf Schirme, schöne seidene Schirme. Und an jedem fand man ein kleines Briefchen, in dem inständigst gebeten wurde, die Angelegenheit nicht weiter zu verfolgen.

— (Ein wohlhabendes Findelkind.) In der Nähe des französischen Dorfes Raire Ventoux bei Alzon fanden Fußgänger dieserlage auf dem Landwege einen gutgekleideten kleinen Knaben, der augenscheinlich an dieser Stelle von Motorfahrern, die dort einige Minuten vorher einen kurzen Aufenthalt gemacht hatten, ausgelegt worden war. Als das Kind von den Findern entleitet wurde, waren diese nicht wenig überrascht, in den Kleidern versteckt 11.600 Franken vorzufinden. Ein Zettel, der dabei lag, enthielt die Worte: „Für die Verpflegung und Erziehung des Kindes.“

— (Ein Brigantenstreich.) Eine Geschichte, wie sie in den „Rozi“ als „Bilder aus dem fernen Westen“ vorgeführt zu werden pflegt, spielte sich jüngst in der friedlichen Stadt Bristol ab. Ein Mann von einigen vierzig Jahren — dunkel von Haar, finster von Gesicht, mit einem breitrandigen Hut auf dem Kopfe und einem langen, weiten Mantel angetan — erschien in dem Bureau eines Geldverleihers namens Rosler und verlangte ein Darlehen von 25 Pfund. Man erklärte ihm höflich, daß man seinem Wunsche in Ermangelung von Bürgen oder anderer Sicherheit nicht willfahren könne. Da zog der Fremde einen Revolver aus der Tasche, schrie: „Hände hoch!“ und drei Paar Hände zitterten über den Hauptern des Geldverleihers und seiner beiden Gehilfen, die anwesend waren. „Wenn ich nicht innerhalb zweier Minuten 25 Pfund erhalte, erschieße ich Sie alle drei!“ drohte der Fremde. Mr. Rosler erklärte, er könne sich nichts Angenehmeres denken, als den bescheidenen Wunsch seines Besuchers zu erfüllen, nur müsse er zu diesem Zwecke in das Nebenzimmer gehen, wo er sein Bargeld aufbewahre. Seltsamerweise ließ ihn der Fremde gehen und befiel die beiden zitternden Gehilfen als Geiseln zurück; nach Ablauf von einigen Minuten erschien der Geldverleiher wieder mit 15 Pfund in Gold und bat den Räuber, sich damit zu begnügen. Dieser war großmütig und steckte das Geld ein, nicht aber den Revolver. Bis er die Tür erreicht hatte, mußten der Geldverleiher und seine Gehilfen die Hände hoch halten. Dann liefen sie schleunigst an das Telefon und benachrichtigten die Polizei. Der Räuber ist spurlos verschwunden; allem Anscheine nach hat er für seine Rolle „Maske gemacht“.

— (Chinesisches.) Ein chinesisches Reichsadreßbuch existiert zwar noch nicht, wird aber zugleich mit der Einführung der vielen sozialen Reformen, die in Aussicht stehen, auch bald geschaffen werden. Seine Abfassung wird nicht so schwer sein, wie man angesichts der Tatsache, daß das große chinesische Reich 400 Millionen Einwohner hat, vermuten könnte, denn die Zahl der chinesischen Familiennamen ist verhältnismäßig beschränkt, und besonders vier von ihnen schlagen, was häufiges Vorkommen betrifft, jeden europäischen Rekord. Ein englischer Gelehrter, Mr. Giles, hat sich die große Mühe genommen, sechzehn Jahrgänge des Pekinger Staatskalenders durchzumustern, der die jährliche Beamtenliste im chinesischen Reich auführt. Obschon

Flüchtiges Glück.

Roman von Clarissa Lohde.

(35. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

In diese Verwirrung hinein wurde ihr der Besuch des Leutnants von Breidenstein gemeldet. Noch nie hatte Katharina allein Herrenbesuche angenommen, noch nie war Justus an einem Sonntag vormittags ohne sie fortgegangen. Einen Augenblick zögerte sie, dann aber befahl sie, den Herrn Leutnant in den Salon zu führen. Kam er nicht gerade wie gerufen? Er mußte ihr über diese Frau von Utting, die mit seiner Schwester so befreundet war, am besten Aufklärung geben können. Das Mädchen durfte sie nicht fragen, das ziemte sich nicht für sie, aber den Bruder Leonies? Warum nicht? Sie mußte aus dem Labyrinth, in das sich ihre Gedanken verloren, heraus, sie mußte die Zweifel lösen, die in ihr aufgestiegen waren. Zweifel an wem? An ihrem Manne? Wie eine Verbrecherin kam sie sich vor, daß sie solche überhaupt hege.

Bertha hatte recht gehabt, das mattblaue Seidenkleid machte sie so bleich, daß Erich von Breidenstein, als sie ihn begrüßt hatte, ganz erschrocken fragte, ob sie nicht wohl sei.

„Nur ein wenig angegriffen“, warf sie, ohne ihn anzusehen, hin.

„Ich komme soeben von der Ausstellung, wo ich mit meinem Schwager war und Sie vergeblich gesucht habe. Sie hatten doch neulich verabredet.“

Sie ließ sich in einen Sessel nieder, er ihr gegenüber, die Augen voll inniger Teilnahme auf sie gerichtet. „Auch mein Schwager fürchtete, daß irgend ein Unwohlsein Sie abgehalten habe. Er konnte selbst nicht mehr heraufkommen, darum schickte er mich, um zu hören, ob man Sie heute in Wannsee erwarten dürfe.“

„Sie sehen mich schon bereit, Herr von Breidenstein“, erwiderte sie, mit der Hand auf die weiche an ihr herabrieselnde Seide deutend, „eben hat die Jungfer meine Toilette beendet.“ Sie stockte, fand sie doch noch immer nicht das rechte Wort zu der Frage, die sie auf

den Lippen hatte. Doch rasch entschlossen richtete sie sich gerade auf.

„Sie können mir einen Dienst erweisen, Herr von Breidenstein.“

„Jeden, den die gnädige Frau verlangen.“

„Kennen Sie Frau von Utting?“

Er sah sie an — stutzte — schwieg.

„Sie antworten nicht?“

„O doch, die Frage kam mir nur so überraschend. Warum?“

„Bitte“, unterbrach sie ihn, „fragen Sie nicht warum, sondern geben Sie mir als Freund — denn das sind Sie mir doch — als offener Mann eine offene Antwort: Kennen Sie Frau von Utting?“

Erich suchte sich zu fassen.

„Wie sollte ich sie nicht kennen, da sie eine Freundin meiner Schwester ist? Ich kannte sie schon, als sie noch unverheiratet war. Freilich war ich damals noch ein Knabe.“

„Und in welchem Verhältnis steht sie zu meinem Manne?“

Erich fand die Situation im höchsten Grade peinlich. Er ahnte sogleich, daß ihr irgend etwas zu Ohren gekommen sei, was sie beunruhigte. Das kam davon, daß man ein solches Geheimnis aus einer Sache machte, die doch nicht verborgen bleiben konnte. Warum hatte man ihr nicht einfach gesagt, daß ein intimes Freundschaftsverhältnis zwischen Frau von Utting und ihrem Manne bestanden habe, warum besonders war seine Schwester Leonie so ängstlich zurückhaltend gewesen? Aus Rücksicht für ihre Freundin etwa, die sie in den Augen der jungen Schwägerin nicht als eine Verschmähte darstellen wollte? Oder aus Rücksicht auf Katharina, damit sie nicht ahnen sollte, ihr Mann habe schon eine andere geliebt? So töricht konnte sie doch nicht sein, bei einem Manne von dem Alter Justus Markwalds vorauszusetzen, daß sie seine erste Liebe sei. Wie sollte er ihr aber Aufklärung geben und welche? Was er dachte, ja wußte — denn Berlin ist in dieser Beziehung kleiner als man ahnt, selbst die geheimsten ge-

haltenen Dinge werden von Ohr zu Ohr kolportiert, finden ihre Verbreitung — das dürfte er Markwalds Frau am wenigsten sagen, er gewiß nicht, denn oft schon hatte er sich gestanden, daß er für die reizende Katharina mehr empfinde als für jedes andere weibliche Wesen seiner Bekanntschaft. Aber er war zu ehrenhaft, zu sehr der Sohn seiner Mutter, um nicht über sich zu wachen, und seine Gefühle streng zurückzuhalten. Ja, wenn er geahnt, daß sie heute allein zu Hause sei, was ja sonst nie der Fall gewesen, hätte er seinen Besuch unterlassen. Und nun mußte er sie gerade in solcher Stimmung finden, in solcher Unruhe, so mitreißend und rührend. Katharina harpte noch immer einer Antwort.

„Auch Sie wollen mir nichts sagen?“ fragte sie traurig. „Und ich hatte so sehr auf Ihre Offenheit gerechnet.“

„Um Himmelswillen, gnädige Frau, was kann ich Ihnen sagen? Daß Frau von Utting als Jugendfreundin meiner Schwester mit Ihrem Herrn Gemahl bekannt geworden ist, mit ihm verkehrt hat: freundschaftlich verkehrt — nun, das ist ja kein Geheimnis.“

„Nicht wahr? Es brauchte wenigstens kein Geheimnis zu sein“, rief sie erregt. „Vielleicht hält mich mein Mann für eifersüchtig, aber ich bin's nicht, bin's wirklich nicht. Wie sollte ich auch, gegen einen Gatten, der mich so liebt!“

Es war das alles so aus ihr herausgesprudelt, daß gegen ihren Willen. Das Bedürfnis, das Bedrückende von der Seele zu reden, ließ sie vergessen, daß sie zu einem jungen Manne sprach, der, ganz in ihren Anblick versunken, sie mit leuchtenden Augen ansah. Jetzt plötzlich überkam sie die Empfindung, als habe sie eine Faltlosigkeit begangen.

„O Herr von Breidenstein, denken Sie nicht schlecht von mir, daß ich mit Ihnen über eine Angelegenheit spreche, die eigentlich nicht vor andere Ohren gehört. Aber ich bin so allein, und Sie kamen gerade, und ich hege so viel Vertrauen zu Ihnen.“

(Fortsetzung folgt.)

um die Zahl der Beamten in die Zehntausende geht, fand Giles im Verzeichnis nur 250 verschiedene Familiennamen vertreten. Von diesen sind 55 so häufig, daß sie bei je 100 Beamten je siebzimal wiederkehren. Vier von diesen 55 Namen sind dann noch ganz besonders bevorzugt. Es sind dies die Namen Tschang, Wang, Li und Tschao. Die Häufigkeit eines jeden derselben beträgt fünf Prozent, die des Namens Li sogar sechs Prozent. Berechnet man also die Zahl der eigentlichen Chinesen nur auf 300 Millionen, so ergibt sich, daß es in China allein 18 Millionen Li, 1,5 Millionen Tschang und ebenso viele Wang und Tschao gibt, daß somit auf 60 Millionen Menschen bloß vier Familiennamen entfallen. Eine zweite Gruppe von 60 Millionen teilt sich in acht bis zehn gleichfalls häufigere Namen, wie Lin, Yang und andere, auf eine dritte gleich starke Gruppe kommen zwanzig andere seltener, auf den Rest die übrigen Namen.

— (Eine sonderbare Schluckkur) wird aus Amerika gemeldet. Das „Opfer“ war ein Frl. Mary Shears in Camden, New-Jersey, die 17 Tage lang am Schlucken litt. Ärzte und Freunde hatten alles versucht, um ihr Linderung zu verschaffen. Alle Versuche waren jedoch erfolglos und das Mädchen wurde, da es weder schlafen noch essen konnte, immer schwächer. Das Leiden hatte nach einem guten Mahl eingekehrt. Da die Ärzte meinten, daß ein plötzlicher Schrecken das Mädchen heilen könne, wurden verschiedene Pläne ausgedacht, die aber alle mißlangen. Ein Revolver wurde hinter dem Rücken der Kranken abgefeuert, ein Einbrecher mit einer Maske vor dem Gesicht drang in ihr Zimmer und, als alles nichts half, drohte man, sie aus dem Fenster werfen zu wollen. Wenn der erste Schrecken jedoch vorüber war, lehrte das Schlucken immer wieder zurück. Darauf versuchten die Verwandten ein neues Mittel. Sie ließen von einer durchreisenden Truppe zwei Spaßmacher kommen, die eine ganze Stunde lang die tollsten Späße trieben, bis dem Mädchen die Tränen die Wangen hinabließen. Das Schlucken verschwand und ist nicht wiedergekommen.

— (Macht der Gewohnheit.) „Wie sieht denn bloß heut' dein weißer Bubel aus?“ — „Ja, denke nur! Ich gab ihn der Waschfrau, daß sie ihn baden sollte, und da hat sie ihn aus alter Gewohnheit auch gestärkt!“

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

Zweite Generalversammlung des Verbandes der Gastwirtegenossenschaften in Krain.

In den Restaurationslokalitäten des „Marodni dom“ fand gestern vormittags die II. Generalversammlung des Verbandes der Gastwirtegenossenschaften in Krain statt. Herr Obmannstellvertreter Dgorelec begrüßt die Versammelten, namentlich Herrn Magistratsrat Seseč, den Genossenschaftsinstruktor Herrn Dr. Blodig, den Vorsitzenden der Handels- und Gewerbestammer Herrn Knez, den Vorsitzenden des Gewerbeförderungsamtes Herrn Kregar sowie den Direktor dieses Amtes, Herrn Ing. Remic, und den Herrn Vorsitzenden des Landesverbandes der Gewerbe- genossenschaften. Hierauf verlas der Vereinssekretär Herr Pintar eine Zuschrift des Herrn Eölen von Trnovec, wodurch dieser sein Fernbleiben entschuldigt. Der Bericht der letzten Generalversammlung wurde mit Beifall zur Kenntnis genommen und die Generalversammlung sprach über Antrag des Herrn Cerar (Stein) Herrn Prof. Heß aus Wien für dessen verdienstvolle auf die Hebung der Gastwirtegenossenschafts-Organisationen in Krain gerichtete Tätigkeit sowie dem gewesenen Vorsitzenden Herrn Kenba in Sofia den herzlichsten Dank aus. Vereinssekretär Herr Pintar berichtete hierauf über die Vereinstätigkeit im verflossenen Jahre.

Der Verband hatte sofort nach der vorjährigen Generalversammlung an die slovenischen Brauereien einen Aufruf gerichtet, worin sie zum Austritt aus dem Brauereikartell aufgefordert wurden. Zugleich erhielten die Gastwirte die Zusage der Aufrechterhaltung ihrer Bonitäten, und zwar die Zusage von Eis, Prozente, Nachlässe und Eiskosten. Dies bildet das Hauptverdienst des Verbandes. Auch hat der Ausschuss an den Landes- ausschuss eine Petition bezüglich des Kellers des Vereinsmitgliedes H. Kobal in Zdrja gerichtet, doch wurde dieser Petition keine Folge gegeben. Der Verband hat ferner alle Schritte unternommen, um einen zehnprozentigen Anteil am Erlös der verkauften Zigarren- und Zigarettenforten zu erwirken. Doch hat das Finanzministerium diesem Antrag nicht stattgegeben, sondern nur bewilligt, daß die Gastwirte beim Verkaufe dieses Artikels von den Gästen eine Entschädigung einheben dürfen. — Dem Ansuchen des Verbandes um Regelung der Polizeistunde konnte die k. l. Landesregierung nicht stattgeben, doch gab sie den Rat, es möge jeder Gastwirt für seine Person um Verlängerung der Polizeistunde einkommen. Damit gab sich der Verband nicht zufrieden und erreichte im Wege einer Petition, daß sich wenigstens die Bezirkshauptmannschaft in Litzai bei den einzelnen Gastwirten und Gemeinden um die Meinung derselben anfragte. Es gab hierbei verschiedene Ansichten, doch bilde es den Wunsch der überwiegenden

Meinheit, daß die Polizeistunde geregelt werde. In Angelegenheit der Konzessionierung des Verkaufes von Flaschenbier und Flaschenweinen hat der Verband erreicht, daß die kartellierten Bierbrauereien die Zusage gegeben haben, diesbezüglich bei den Brauereien Erkundigungen einzuziehen zu wollen. Ferner hat der Verband seine Mitglieder darauf aufmerksam gemacht, daß der Verkauf alkoholfreier Getränke auch unter das konzessionierte Gewerbe zählt. In Laibach hat der Stadt- magistrat diesbezüglich den Nichtgastwirten den Verkauf alkoholfreier Getränke untersagt. Auch hat der Landes- verband der Sodawasserfabrikanten die Zusage gegeben, daß er auf die berechtigten Wünsche der Gastwirte, welche das Gros der Aktionäre der I. Laibacher Sodawasserfabrik bilden, gebührend Rücksicht nehmen werde. Der Verband hat ferner erreicht, daß die General- versammlung des Landesverbandes für Fremdenverkehr, die schon drei Jahre ausständig gewesen war, einberufen wurde. Doch bekam der Landesverband der Gastwirte- genossenschaften keine entsprechende Vertretung, da ihm nur ein Ausschussmandat zufiel. — Sekretär Pintar illustrierte hierauf die Schwierigkeiten, mit denen der Verband bezüglich des Kochkurses in Stein zu kämpfen gehabt hatte, kritisierte das Vorgehen des Landesgewerbe- förderungsamtes und berührte am Schlusse seiner Aus- führungen die organisatorische Tätigkeit des Verbandes. Dieser zählt gegenwärtig 14 Genossenschaften mit rund 2.000 Mitgliedern und hofft, daß die Zahl der Genossenschaft- en in einem Jahre mindestens 21, mit etwa 3000 Mitgliedern erreichen werde. Der Verband hat auch be- züglich der Buschenschänke alle Schritte getan und den Befähigungsnachweis für Gastwirte in Orten mit über 20.000 Einwohnern gefordert. Auch erhob der Verband seinen Protest gegen die Vergebung der Konzessionen ohne Befragen der Genossenschaften und Gemeinde- ämter und verlangte einen eigenen Gewerbeinspektor für Krain. In den Ausschuss des Staatsverbandes der Gastwirtegenossenschaften wurden die Herren Kandič und Bajc gewählt.

Herr Gewerbeinspektor Dr. Blodig betonte, daß der Verband der Gastwirtegenossenschaften in Österreich an vierter Stelle stehe.

Der Vorsitzende des Gewerbeförderungsamtes Herr Kregar führte aus, daß das Gewerbeförderungsamt bei seinem kurzen Bestande nicht dergleichen Subventionen erteilen konnte, wie es wünschenswert gewesen wäre, und protestierte dagegen, daß dieses Amt als eine Sinecure für gewisse Personen angesehen werde, da es sich der vollsten Objektivität befleißige. Der Präsident der Handels- und Gewerbestammer, Herr Knez, betonte die Notwendigkeit von dergleichen Organisationen. Der Direktor des Landesgewerbeförderungsamtes Herr Ingenieur Remic gab hierauf einige Aufklärungen über die Abhaltung des Kochkurses in Stein, und betonte, daß ihm von maßgebender Seite versichert worden sei, es seien alle Kosten des Kurses vom Ministerium gedeckt, so daß es nicht einmal Sorge der Genossenschaft Stein gewesen wäre, für die Teilnehmerinnen Wohn- ungen zu beschaffen. Herr Ingenieur Remic betonte, es mögen nicht künstlich Gegensätze geschaffen werden.

Im Namen des Landesverbandes der krainischen Gewerbe- genossenschaften sprach Herr Frančeti. Er unterzog die Tätigkeit des Landesgewerbeförderungs- amtes einer scharfen Kritik und betonte, daß auch die Gastwirte mit Freuden diesem Amte beiträten, wenn eine Garantie für objektive Behandlung der einzelnen Gewerbegruppen gegeben würde. In die Debatte griff hierauf noch Herr Cerar ein und replizierte auf die Ausführungen des Vorsitzenden des Landesgewerbeför- derungsamtes, Herrn Kregar. Nachdem noch Herr In- genieur Remic gesprochen, ging die Generalversamm- lung auf den Bericht des Kassiers über. An Einnahmen sind 1013 K 85 h zu verzeichnen, die Ausgaben betragen 928 K 68 h. Der Verband weist 553 K 21 h an Aktiven und 175 K an Passiven aus. Das Reinvermögen beträgt sonach 378 K 21 h. Im Voranschlage sind 1605 K Er- fordernisse mit 805 K gedeckt. Der Fehlbetrag muß durch Subventionen eingebracht werden. Über Antrag des Herrn Revisors Susteršič wurde dem Kassier das Absolutorium erteilt.

Die Generalversammlung beschloß hierauf den Bei- tritt zum Staatsverbande der Gastwirtegenossenschaften und nominierte als ihren fünften Vertreter Herrn Bučar aus Landstraß. Der Jahresbeitrag der Ge- nossenschaften für jedes Mitglied wurde mit 50 h fest- gesetzt.

Herr Kus brachte mehrere Vorschläge bezüglich der Abänderung der Statuten vor, deren Redaktion dem Ausschusse überlassen wurde. — Die Anstellung eines genossenschaftlichen Wandersekretärs wurde behufs noch- maligen eingehenden Studiums im Ausschusse von der Tagesordnung abgesetzt. — Er folgten hierauf noch ver- schiedene Resolutionen, die mit unwesentlichen Ände- rungen einstimmig angenommen wurden.

— (Allerhöchster Dank.) Seine Majestät der Kai- ser hat dem hiesigen Vereine „Društvo slovenskih pro- fesorjev“ für die Ergebenheitskundgebung, die dieser Verein am 26. Dezember v. J. anlässlich seiner Haupt- versammlung an die Allerhöchste Kabinettskanzlei über- mittelte, den Allerhöchsten Dank auszusprechen geruht.

— (Ordnungsverleihungen.) Seine Majestät der Kai- ser hat dem Ministerialrate im Ministerium des Innern Egon Freiherrn von Winkler, ferner dem im gleichen Ministerium in Verwendung stehenden Hof- rate Markwart Freiherrn von Schönberger das Ritterkreuz des Leopold-Ordens und dem Sektionsrate im gleichen Ministerium Richard Benedikt den Orden der Eisernen Krone dritter Klasse verliehen.

— (Die k. l. Steueradministration) ersucht uns mitzuteilen, daß sie über höhere Ermächtigung vom 1. Februar 1912 angefangen die Amtsstunden von 8 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags festgesetzt hat. Gleich- zeitig wurde zur Bequemlichkeit der Steuerträger im Hausflur des Amtsgebäudes Nr. 6 am Rain ein eiserner Sammelkasten zur Aufnahme von für die k. l. Steuer- administration bestimmten Schriftstücken, Eingaben, Be- kenntnissen usw. angebracht. Alle bis halb 2 Uhr nach- mittags in diesen Sammelkasten eingeworfenen Schrift- stücke werden von der k. l. Steueradministration noch am selben Tage präsentiert werden. Es wird sich aber nach wie vor empfehlen, wichtige Eingaben und Schrift- stücke entweder persönlich bei der Einlaufstelle der Steueradministration im zweiten Stod abzugeben oder rekommandiert durch die Post einzusenden.

— (Zulassung ehemaliger Zöglinge einer Lehrer- bildungsanstalt zur Reifeprüfung als Privatisten.) Wie wir erfahren, hat das k. l. Ministerium für Kultus und Unterricht verfügt, daß zur Reifeprüfung an einer Lehrer- oder Lehrerinnenbildungsanstalt solche Externe, welche in früheren Jahren einer derartigen Anstalt als Zöglinge angehört haben und dann ausgetreten sind, um sich auf anderem Wege zur Reifeprüfung vorzubereiten, in der Regel nicht früher zuzulassen sind als am Ende jenes Schuljahres, in dem sie bei regelmäßiger Fort- setzung ihrer Studien an einer öffentlichen Lehrer-, bzw. Lehrerinnenbildungsanstalt den vierten Jahrgang absolviert hätten. Ausnahmen können vom Landesschul- rate nur dann bewilligt werden, wenn durch besondere Umstände die Wahrscheinlichkeit eines ungewöhnlich er- folgreichen Studiums glaubwürdig nachgewiesen ist.

— (Vom Volksschuldienste.) Der k. l. Bezirksschul- rat in Laibach Umgebung hat die bisherige Schulpräf- antin an der Volksschule in Unter-Sisla Maria Pretnar zur Supplentin an der Volksschule in Waitz bei Laibach bestellt.

— (Aus der Diözese.) Vorgestern wurde auf die Pfarre St. Peter in Laibach der dortige Pfarradmini- strator, Herr Janko Petrič, kanonisch installiert.

— (Die feierliche Weihe der neuen Domorgel) wird Sonntag den 11. Februar um 10 Uhr vor dem Hoch- amte stattfinden. Aus diesem Anlasse wird in der Dom- kirche auch ein Kirchenkonzert, und zwar Mittwoch den 14. Februar um halb 7 Uhr abends gegeben werden.

— (Im slovenischen Mädcheninternat „Mladika“ in Laibach) wurde gestern der erste in dieser Anstalt ab- gehaltene Wirtschaftskurs mit einer angemessenen inter- nalen Veranstaltung geschlossen. Zu dieser waren nebst den Mitgliedern des Kuratoriums erschienen Herr Bür- germeister Dr. Tavčar mit Gemahlin, Herr Landes- schulinspektor Levčec samt Gemahlin, Herr Landes- schulinspektor Hubad, Herr Regierungsrat Sene- lovič, Herr Staatsgewerbeschuldirektor Subic samt Gemahlin, Herr Magistratsrat Lah und Herr Direktor des städtischen Mädchenlyzeums Macher mit ihren Gemahlinnen. Nach einem Rundgange, bei welchem in die Einrichtungen des Internates genaue Einsicht ge- nommen wurde, vereinigte die Festteilnehmer im Spei- saale der Anstalt ein Festessen, bei welchem die jugend- lichen Teilnehmerinnen am Wirtschaftskurse ein selbst- bereitetes Menu servierten. Die schmackhaften, eine tüch- tige Schulung voraussetzenden Gerichte brachten die Tafelrunde, deren Vorsitz Frau Dr. Tavčar führte, in die beste Stimmung. Herr Regierungsrat Sene- lovič toastierte auf den Herrn Bürgermeister, indem er in humorvoller Weise an ihn die Bitte stellte, dem Internate „Mladika“ auch fernerhin seine Fürsorge an- gedeihen zu lassen. Herr Bürgermeister Dr. Tavčar aber erhob sein Glas aufs Wohl der Veranstalterinnen des mit solch offenkundigem Erfolge abschließenden Wirt- schaftskurses, des Fräuleins Lehrerin Zemljan und des Fräuleins Weßner als der eigentlichen Schöpferin der Mädchenziehungskurse. Redner müsse anerkennen, daß er von den erreichten Unterrichtserfolgen aufs an- genehmste überrascht worden sei. Die jungen Damen hätten ihre erste praktische Prüfung mit einem ehrlichen Erfolge bestanden. Eine Anstalt, die gleich zu Beginn ihrer Tätigkeit so günstige Resultate zeitigte, aufs tat- kräftigste zu fördern, werde er immer als Pflicht er- achten. Nach aufgehobener Tafel besichtigten die Fest- teilnehmer das Internat „Mladika“ in allen seinen son- stigen Einrichtungen und zollten ihrer praktischen Ein- richtung ungeteiltes Lob. — Auf das Internat „Mla- dika“ wollen wir demnächst noch zurückkommen. —

— (Der sechste Touristenball des slovenischen Alpenvereines findet Samstag, den 3. d. M., um 8 Uhr abends in allen Räumlichkeiten des „Marodni dom“ in Laibach statt. Im großen Saale: Tanzlokal, Orchester der slovenischen Philharmonie, Erfrischungspavillons der slovenischen Philharmonie, Restaurant. Im u. u. Im kleinen Saale: Siesla und Restaurant (gedeckte Tische), Sokolssaale: Tanzlokal und Restaurant (gedeckte Tische), Pavillons. Toilette: Touristentracht oder Promenade-

toilette. Eintrittsgebühr für Mitglieder 1 K., für Nichtmitglieder 2 K. — Eintrittskarten sind in den Geschäften Grisar & Mejac, J. Korncan, A. Stof und M. Tiszar, weiters übermorgen von 6 Uhr abends weiter an der Kasse erhältlich.

— (Für das Tanzkränzchen des slovenischen kaufmännischen Vereines „Merkur“) das heute abends im großen Saale des hiesigen „Rarobni dom“ stattfindet, gibt sich reges Interesse kund. Beim Kränzchen, dessen Reinertrag für Wohlfahrtsvereinigungen des Vereines bestimmt ist, wird die slovenische Philharmonie erlebte Operettentanzstücke zum Vortrage bringen. Die Damen spenden zeichnen sich durch große Schönheit aus. Eintrittskarten sind in den Geschäften Grisar & Mejac, J. Korncan und J. Samec sowie abends an der Kasse um 2 K. erhältlich. — Anfang des Kränzchens um halb 9 Uhr abends.

— (Weinkostprobe.) Die krainische Landesweinbau-gesellschaft in Laibach veranstaltet heute von 5 Uhr nachmittags bis 9 Uhr abends im Kofsteler unter dem Namen „Europa“ eine öffentliche Kostprobe von natur-echten krainischen Weinen. Die Kostproben finden regel-mäßig jeden Donnerstag statt.

— (Die Filiale des slovenischen kaufmännischen Vereines „Merkur“ in Krainburg) hielt unlängst unter dem Vorsitz des Herrn Franz Crobath d. Ält. ihre dritte jährliche Vollversammlung ab. Der Obmann ge-dachte mit warmen Worten des verstorbenen Mitgliedes, Herrn Raimund Krisper, Kaufmannes in Krainburg, und erteilte jehin das Wort dem Schriftführer, Herrn Josef Cvar, aus dessen Berichte folgende Hauptdaten hervorgehoben werden mögen: Der Ausschuss beriet in sieben Sitzungen über verschiedene Vereinsangelegen-heiten. Am 25. August 1911 veranstaltete die Filiale einen instruktiven Ausflug zur Gewerbeausstellung in Klagenfurt, an dem sich 20 Mitglieder beteiligten. Die Filiale beabsichtigte in der laufenden Winteraison Lehr-turse, und zwar für italienische Sprache, für Buchhal-tung und Stenographie zu eröffnen; da sich jedoch nicht genug Teilnehmer meldeten, konnte nur mit dem Kurse für italienische Sprache unter Leitung des Herrn Jo-hann Balenčič, Sekretärs der städtischen Sparkasse, der Anfang gemacht werden. Gemeinschaftlich mit dem Solol-vereine und mit der Citalnica in Krainburg wurden Tanzübungen veranstaltet, die sich eines regen Besuches erfreuten. Am Ende des Solarjahres 1911 zählte der Verein: 1 gründendes Mitglied, 46 ordentliche und 7 unterstützende Mitglieder. — Der Kassier Herr Anton Adamič berichtet, daß sich die Einnahmen auf 1295 K 26 h und die Ausgaben auf 485 K 6 h belaufen. Bei der hierauf vorgenommenen Wahl wurden folgende Herren in den Vereinsausschuß ernannt: Franz Crobath d. Ält., als Obmann; Anton Adamič, Franz Berjak und Janko Sajovic (aus der Gruppe selb-ständiger Kaufleute), Josef Cvar, Jakob Lah, Mijo Petek und Johann Valenčič (aus der Gruppe der Handelsangestellten), als Ausschussmitglieder; Josef Majdič, Franz Majdič und Franz Mošer als Ersahmänner; endlich die Herren Oskar Simon und Anton Sinkovec d. Jüng., als Rechnungsprüfer. — Herr Anton Sinkovec d. Jüng. stellte eine Reso-lution betreffs Regelung der Arbeitszeit in den Geschäf-ten und Geschäftsfunktionen, Herr Mijo Petek eine Resolution bezüglich des Öffnens der Geschäfte an Sonn-tag. Nachdem noch Herr Janko Sajovic auf die Wichtigkeit der vom Vereine veranstalteten Lehrturse hingewiesen, wurde die gut besuchte Vollversammlung ge-schlossen.

— (Wintersport in der Woche.) Aus Wochein wird uns berichtet, daß die Schneeberichte zur Aus-übung des Wintersportes nunmehr günstig sind. Die Rodbahn befindet sich in gutem Zustande, so daß sie morgen eröffnet werden wird. Auch die Eier haben in den markierten Stigelländen günstige Gelegenheit zur Ausübung dieses Sportes. — Die ermäßigten Winter-sportkarten sind in der Kanzlei des Landesverbandes für Fremdenverkehr erhältlich.

— (Schluß der Jagdsaison.) Ein Jäger schreibt der „Neuen Freien Presse“: Der 31. Jänner schließt offi-ziell die Jagdsaison in Österreich-Ungarn und mit 1. Februar beginnt die Schonzeit des Ruhwildes. Nur sehr wenige Wildarten werden auch nach diesem Datum noch erlegt: so ist z. B. in Nieder- und Oberösterreich die Jagd auf Wildente und Wildgans bis letzten Fe-bruar offen, in einigen Kronländern auch der Feld- und Alpenhase bis Ende Februar jagdbar; desgleichen sind verschiedene Wasser- und Sumpfvögel im Monat Februar in einzelnen Ländern zu dieser Zeit schußbar, in Galizien auch noch der Rebhuhn. Im allgemeinen aber ruht die Jagd auf Ruhwild mit 31. Jänner. In den meisten Kronländern tritt schon mit Winterbeginn eine sorgsame Wildpflege ein, vor allem dort, wo die natür-liche Aflung nicht ausreicht; dort muß eine künstliche Wildfütterung Platz greifen, die so lange anhält, bis das Wild wieder auf Wiese und Au natürliche Aflung fin-det, frisches Grün, grüne Knospen und Sprossen. Auf den großen wohlgepflegten Feld- und Waldjagdgebietern finden die letzten größeren Jagden in der ersten Jänner-hälfte statt und in der zweiten Hälfte des Monats Jän-ner werden nur mehr kleinere Jagden durchgeführt, die mehr Zwecken der Wildbestandsregulierung dienen. Vom 1. Februar knallt für die Zeit von ein paar Wochen fast nur mehr die Flinte des Berufsjägers, der jetzt dem Raubzeuge Abbruch tut, wo er es immer antreffen mag. Von den großstädtischen Jagdliebhabern, die zur Hoch-saison der Feld- und Waldjagden zu Tausenden in die wildreichen Reviere der Monarchie hinausfluteten, läßt

die Mehrzahl die Flinte auf Monate ruhen, und nur ein sehr geringer Prozentsatz greift wieder zum Gewehr, wenn die Walschnepse um Mitte März in unseren Wäldern auf ihrer Reise aus dem Süden einlangt. Ein wei-terer kleiner Prozentsatz hat erst im Monat Mai Ge-legenheit, die Jagd zu üben, die Jagd auf den roten Bod, das Gros der jagdbesessenen Großstädter jedoch kann erst der Jagd huldigen, wenn auf den Feldfluren die Halmfrüchte geerntet sind und die Jagd auf Reb-hühner angeht. Für diese 70 bis 80 Prozent aller haupt-städtischen Jagdliebhaber bedeutet der 31. Jänner den Abschluß einer Jagdsaison, die erst wieder nach mehr als halbjähriger Ruhepause anhebt. Trotz der strengen Kälte um die Jännermitte hat der Wildstand der Nieder-jagdbreviere bis jetzt nicht gelitten, dagegen hört man aus den Bergen, daß Schneefälle und Frost insbesondere dem Rehwild sehr geschadet haben.

— (Refordüberfahrt eines österreichischen Passagier-dampfers.) Nach einer aus Rio de Janeiro eingelangten Drahtnachricht vom 28. Jänner ist der österreichische Passagier-Gildampfer „Martha Washington“ am ge-nannten Tage glücklich dort eingelaufen. Der Dampfer verließ Triest am 11. Jänner, Teneriffa am 19. Jän-ner, hat somit nur 9 Tage für die reine Ozeanfahrt von den Kanarischen Inseln bis Brasilien gebraucht, was die kürzeste bisher auf dieser Strecke erreichte Fahr-tauer darstellt. Der Dampfer „Martha Washington“ hatte bei seiner Ausreise von Triest zahlreiche Passa-giere erster — vornehmlich Fahrgäste aus den ver-schiedenen Staaten des südlichen amerikanischen Konti-nents, jedoch auch eine Anzahl von Touristen für Bar-celona und die Kanarischen Inseln — eine große Zahl Passagiere zweiter Kajüte und ein halbes Tausend dritter Klasse an Bord. Der Dampfer „Martha Wa-shington“ hat auf dieser Fahrt zum erstenmale die im Fahrplane pro 1912 aufgenommenen neuen Zwischen-stationen Neapel, Barcelona und Teneriffa berührt, die in Zukunft von den größeren Schiffen der Austro-Americana angelaufen werden sollen, womit die Gesell-schaft das Netz der von ihr befahrenen Routen um einige der interessantesten und bedeutendsten Häfen des Mittel-meeres und der angrenzenden Inselgruppe bereichert. — Die nächste Ausfahrt des Dampfers „Martha Wa-shington“, dieses großen und prächtigen Schiffes, von Triest findet am 7. März statt. Dies dürfte speziell für jene von Interesse sein, die sich mit dem Gedanken tra-gen, der jetzigen rauhen Witterung Mittel- und Nord-europas zu entfliehen und nach den Sonnenländern des blauen Mittelmeeres zu ziehen oder zu ihrer Erholung das günstige und gleichmäßige Klima der Kanarischen Inseln aufzusuchen. — Nähere Informationen sowie Plätze und Bestellungen bei Simon Ametek, Bahnhof-gasse 26, Laibach.

— (Gemeindevahlen.) Bei der am 20. Dezember v. J. vorgenommenen Neuwahl des Vorstandes der Ge-meinde Slogowiz wurden gewählt: zum Gemeindevor-stande Franz Pustotnik in Ober-Vole, zu Gemeinderäten: Josef Dvca in Slogowiz, Johann Ravnitar in Groß-Jelnitz, Johann Zabi in Javorje, Johann Cencelj in Eusa, Franz Bentoviz in Slogowiz und Johann Strekar in Slogowiz. — Bei der am 21. Dezember v. J. vorgenommenen Neuwahl des Vorstandes der Gemeinde Gradisce wurden gewählt: zum Gemeindevorstande Anton Kuhel in Jezice, zu Gemeinderäten Josef Kotar in Primskau, Jakob Fenc in Obla gorica, Franz Pan-car in Poljane, Franz Mrzel in Zagrie und Anton Kapa in Jezice. — Bei der am 27. Dezember v. J. vorgenommenen Neuwahl des Vorstandes der Gemeinde Artina wurden gewählt: zum Gemeindevorstande Jo-hann Pirnat, zu Gemeinderäten Josef Zarnil und Jo-hann Kavla, alle in Artina. — Bei der am 31. Dezem-ber v. J. vorgenommenen Neuwahl des Vorstandes der Gemeinde Grusevka wurden gewählt: zum Gemeindevorstande Lukas Hocebar in Grusevka; zu Gemeindev-räten Franz Tomlin in Grusevka, Martin Pustotnik in Kostanj und Matthias Kuhar in Ravne.

— (Steinwurf auf einen fahrenden Zug.) Am 24. d. standen nächst der Eisenbahnstrecke der Unterkrainer Bahn zwischen Predole und Großluppl vier unbekannte männliche Individuen, von denen eines bei der Vorüber-fahrt des Zuges Nr. 2314 einen Stein gegen diesen schleuderte. Der Stein zerbrach eine Fensterscheibe und flog in den Dienstwagen des Zugführers.

— (Ein Besuch beim Schwager.) Der Grundbesitzer Michael Krzic aus Groß-Lačna, Gerichtsbezirk Egg, besuchte diesertage seinen Schwager, einen Grundbesitzer in Goldenfeld. Beide unterhielten sich und tranken Most. Gegen 10 Uhr nachts aber entspann sich zwischen beiden ein Wortwechsel, worauf Krzic das Haus seines Schwa-gers verließ und sich auf den Heimweg begab. Bald dar-auf kam ihm sein Schwager nachgeheilt und versetzte ihm mit einem Holznüttel einen so wichtigen Schlag, daß er einen linksseitigen Rippenbruch erlitt.

— (Jagd nach einem Wilderer.) Am 23. v. M. be-merkte ein streifender Gendarm unweit Dobro polje im Gerichtsbezirk Ilirisch-Trstir einen Wilderer, der bei seiner Annäherung die Flucht ergriff und infolge großen Vorsprungs vom Gendarmen nicht mehr ein-geholt werden konnte. Der Wilderer, der später in der Person eines dortigen Besitzersohnes ausgeforscht wurde, versteckte auf der Flucht sein Gewehr in einem Wirtschaftsgebäude, wo es vom Gendarmen noch geladen aufgefunden wurde.

— (Verhaftete Diebe.) Vor 14 Tagen nachts wurde ins Verkaufslöke der Greisklerin und Gastwirtin He-lenä Klesnik in Ober-Raselj eingebrochen und daraus 40 Kilogramm Anker, 12 Liter ausgeschälte Wal-

nüsse, eine silberne Brosche und eine Nadelhalskette ge-stohlen. Die Diebe ließen auf dem Tabor eine eiserne Brechstange zurück, mit der sie die Gewölbthüre aus den Angeln gehoben hatten. — Weiters wurden in der Nacht auf den 29. v. M. dem Besitzer Johann Kobal in Ober-Raselj aus versperrtem Hühnerstalle 6 Stück Hühner entwendet. Bei der Diebstahl sind zwei dortige Arbeiter verdächtig, bei denen die gestohlenen Sachen teilweise auch vorgefunden wurden. Die Verdächtigen, die auch noch andere Diebstähle am Gewissen haben sollen, wur-den dem Landesgerichte eingeliefert.

— (Im städtischen Schlachthaus) wurden in der Zeit vom 14. bis 21. Jänner 72 Ochsen, 4 Stiere und 5 Kühe, weiters 282 Schweine, 93 Kälber, 9 Hammel und 6 Kisse geschlachtet. Überdies wurden in geschlach-tem Zustand 16 Schweine, 43 Kälber und 4 Kisse nebst 175 Kilogramm Fleisch eingeführt.

* (Ein zudringlicher Bettler.) Gestern abends bet-telte der 60jährige Tagelöhner Johann Ronc aus Ober-train in einem Gasthause an der Wiener Straße in so zudringlicher Weise, daß man ihn auf die Straße setze und einen Sicherheitswachmann rief, der den Mann ver-haftete.

* (Einen Gastandeleber beschädigt.) Als gestern nachmittags ein Besitzersohn aus Podmolnik Fichten-stämme auf einem Wagen durch die Stritargasse führte und einem elektrischen Straßenbahnwagen auswich, stieß er an einen Gastandeleber und beschädigte ihn.

* (Zusammenstoß eines Radfahrers mit einem Fiakerwagen.) Gestern mittags fuhr der Fiecherlehrling Anton Slubic auf seinem Fahrrad so schnell und unvor-sichtig durch die Fürstenhofgasse gegen den Auerberg-platz, daß er in einen Fiakerwagen rannte, der von der Herrengasse anhergefahren kam. Dabei geriet er unter das Pferd. Der Fiaker führte den Lehrling in eine Hauslaube, worauf über Veranlassung eines Sicher-heitswachmannes der Bursche, der an der Brust und am linken Beine bedeutend verletzt worden war, mit dem Wagen zu seinem Meister nach Gleinitz überführt wurde.

* (Wieder ein bestohlener Milchwagen.) Dienstag in der Früh wurde neuerdings von einem der Besitzerin Maria Bedan in St. Veit gehörigen Milchwagen auf der Maria Theresienstraße eine Blechkanne mit zwei Litern Milch gestohlen.

* (Blechdiebe.) Gestern nachmittags hielt ein Sicher-heitswachmann fünf 10 bis 12 Jahre alte Knaben aus der Grünen Grube an, als sie zu einer Eisentröble-rin in der Stadt eine Menge Knochen, aber auch über 5 Kilogramm Zinkblech brachten. Die Polizei stellte fest, daß die Knirps das Blech vor einer Woche von der Umfassungsmann des alten Friedhofes abgerissen und einige Tage auf dem evangelischen Friedhofe verborgen gehalten hatten.

* (Ein renitenter Gast.) In einem Gasthause ver-übte vorgestern nachmittags ein Gast mit einem Stelz-fuß einen Exzeß und beschimpfte die Gäste auf solche Weise, daß ein Sicherheitswachmann geholt wurde. Erst nach einer halben Stunde gelang es den Trunkenbold zu beruhigen. Weil er über Schmerzen im verkrüppelten Bein klagte, wurde er mit dem Rettungswagen ins Kran-kenhaus gebracht.

* (Feuer.) In einer der letzten Nächte entzündete sich in einem Garten an der Miklositzstraße eine mit glühender Asche gefüllte Kiste. Ein Sicherheitswach-mann, der das Feuer bemerkte, rief den Knecht herbei, worauf beide den Brand löschten.

— (Verstorbene in Laibach.) Ernst Seisel, Handels-ongestelltensohn, 4 Wochen, Poljanstraße 19; Magga-rela Savs, Stadtarne, 69 Jahre, Karlsstädter Straße 17; Vinzenz Ferlic, Krankenwärter, 62 Jahre, Aloisia Su-pevc, Hausbesitzerin, 73 Jahre, Thomas Rajzar, Ziegel-arbeiter, 36 Jahre — alle drei im Landespitale.

— (Kinematograph „Ideal“.) Nur heute noch das schöne Nachmittagsprogramm mit Kriegsaufnahmen aus Tripolis und dem amerikanischen Reiterdrama „Der letzte Tropfen Wasser“. Auf dem Abendprogramm be-findet sich u. a. die glänzende Tragödie „Lebensfreude“. Morgen „Eine Entführung im Aeroplan“, der inter-essanteste Schlager, der bisher gezeigt wurde; er wird nur an diesem Tage gezeigt werden. Ab Samstag Dauer der Abendvorstellungen 1½ Stunden.

Theater, Kunst und Literatur.

— („Die Ehre“ von Hermann Sudermann.) Zur Aufführung am 1. Februar im Kaiser Franz Joseph-Jubiläumstheater. „Die Ehre“ und „Der Bettler von Syrakus“ sind die zwei Edelschiffe der erfolgreichen, bis heute vollendeten Lebensarbeit des vollstimmigsten deut-schen Dramatikers; denn ein anderer ist der ernste Romandichter Sudermann. Das Erfindungs-drama, aus der vollen Wirklichkeit unmittelbar und kühl geschöpft, das jüngste eine Flucht in die Antike und trotzdem sind die Merkmale seiner Kunst dieselben geblieben, Vorzüge wie Schattenseiten, die charakteristischen Züge, vielleicht Mängel Sudermannscher Bühnenkunst: die vollkom-menste und gelungenste Theatralität und die leichteste, oft unhaltbare psychologische Auffassung. Wenn sich jedoch ein Schauspiel, das so bestimmt der Tendenz huldigt, zweieinzwanzig Jahre siegreich auf dem Spielplan des modernen Theaters behauptet, so lohnt es sich der Mühe, ein klein wenig darüber nachzusinnen, warum gerade „Die Ehre“ vom ähnden Sarlasmus der Literaturhisto-riker, allen geistreichen Schlagwörtern zum Trotz noch nicht vernichtet wurde — denn am guten Willen hat es wahrlich nicht gefehlt. Ist „Die Ehre“ wirklich nur der effektiv und bühnengerecht beleuchtete Gegensatz von Border- und Hinterhaus, ein Problem, das weder

vom Naturalismus noch von Sudermann zum erstenmal aufgegriffen wurde? — In „Kasale und Liebe“ hat es der Dichter sicherlich tiefer erfasst. Ist das Schauspiel, wie es ursprünglich hieß, „Zweierlei Ehre“, nur der moderne, anspruchsvolle Ausdruck der künstlich geschaffenen, unhaltbaren Kasalenbegriffe? Nein, denn schon der Mohr in „Fiesko“ beteuert der Welt: „Unser Ehre hat auch Ehre im Leibe.“ Soll uns vielleicht Graf Traft durch seinen oft widerlichen und überdies inkonsequenten Zynismus zum rüchichtslosen Evangelium der Time is money-Epoche nötigen, den später der Dichter selbst im „Frieden“ zügelnd strafft? Nein, auch für Sudermann gilt Schopenhauers Begriff: „Die Ehre ist das äußere Gewissen und das Gewissen die innere Ehre.“ Ja die bezeichnete Figur des Grafen ist nicht einmal echt in der Erfindung; denn schon Falstaff ergötzt uns mit viel mehr Humor, wenn er uns lachend versichert: „Ehre ist nichts als ein gemaltes Schild beim Leichenzug.“ — Der Grund des langen Erfolges und des andauernden Wertes liegt verborgener: es ist der feindliche, haßerfüllte Gegensatz zwischen Eltern, besser Erzeugern und Kindern, der ergreifende Jammern, der uns ebenso trau im Vorderhause der „The upper Ten“ wie auf der Hintertreppe des geschmähten und verlasteten „Vierten Standes“ tagtäglich entgegentritt. Und dann ist „Die Ehre“ nicht das Schauspiel mit dem matten, uns keineswegs überzeugenden Schluss, der dem Dichter von Oskar Blumenthal abgeschwächt worden war, sondern das erschütternde Trauerspiel der Großstadterziehung, das weder dem Naturalismus noch sonst irgend einer „Schule“ angehört, aber dem bitterbösen Leben, das sich vor unseren Augen abspielt.

Karl Cora.

— (Eine neue Operette Leo Fall's.) Im größten Variété Londons wird jetzt allabendlich eine einaktige Operette von Leo Fall „Der ewige Walzer“ gespielt. Die auftretenden Personen sind: eine schöne Wiener Sängerin, ein Theaterdirektor und — Leo Fall selbst. Der Schauplatz ist Fall's Arbeitsstube, und da die Ausführung vom Komponisten selbst dirigiert wird, sieht er auf der Bühne sein Abbild vor sich stehen.

— („Dom in Svet.“) Inhalt des 2. Heftes: 1.) J. S. Finzgar: Allein. 2.) Dr. Ivan Knific: Unter den slovenischen Auswanderern in Madagaskar. 3.) Alois Remec: Anno domini. 4.) J. Mohorob: Der Gedanke an ihn. 5.) Dr. Zvo Cesnik: Der Zauberschüler. 6.) J. Mohorob: Die Träume der Menschen. 7.) Stanfo Premrl: P. Hugolin Sattner's Oratorium „Assumptio B. M. V.“ 8.) Dr. V. Sarabon: Kämpfe mit Eis und Finsternis. 9.) Literatur. 10.) „Nasa kri“. 11.) Musik. 12.) Kunst. 13.) Dies und jenes. — Das Heft enthält 13 Illustrationen.

Musica sacra.

In der Domkirche.

Freitag, den 2. Februar (Maria Lichtmess), Hochamt um 10 Uhr: Missa „Stella maris“ von Peter Griesbacher, Graduale Suscepimus und beim Offertorium Ave Maria (siebenstimmig) von Anton Joerster.

Brázay
Franzbranntwein-Seife
beseitigt die Rauheit der Haut und bewahrt deren Feinheit und Glätte.
(4542) Überall erhältlich. 12-8

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.
Österreichische Staatsgalerie.

Wien, 31. Jänner. Wie das Telegraphenkorrespondenzbureau erfährt, hat Seine Majestät der Kaiser die Abänderung der Bezeichnung „Moderne Galerie“ in Wien in „Österreichische Galerie“ genehmigt. Diese Benennung hat ihren Grund darin, daß die bisherige Moderne Galerie durch Erweiterung des Sammlungsprogramms auf die österreichische Kunst der Vergangenheit ausgestaltet werden soll.

Ebenhoch.

Wien, 31. Jänner. Wie die Korrespondenz „Austria“ meldet, kamen der Familie des verstorbenen Ministers Dr. Ebenhoch zahlreiche Kondolenz zu, darunter vom Grafen Paar namens seiner Majestät des Kaisers folgendes Schreiben an Frau Ebenhoch: „Seine Majestät, durch das Ableben seiner Excellenz Dr. Ebenhoch schmerzlich berührt, geruht, Eurer Excellenz deren innigstes Beileid an dem erlittenen Verluste zu versichern.“

Herrenhaus.

Wien, 31. Jänner. Montag den 19. Februar wird um 5 Uhr nachmittags eine außerordentliche Sitzung des Herrenhauses befaßt einer Kundgebung des Hauses aus Anlaß der 60. Wiederkehr des Vermählungstages des Erzherzogs Rainer und der Erzherzogin Marie abgehalten werden. Es ist nicht beabsichtigt, dieser außerordentlichen Sitzung in nächster Zeit eine ordentliche Sitzung folgen zu lassen, da für die Wiederaufnahme der meritorischen Arbeiten vorerst den Kommissionen der Vortritt gelassen werden soll.

Studentenkundgebungen.

Wien, 31. Jänner. Gegen Mittag zogen einige hundert kroatische Studenten gegen das ungarische Palais in der Bankgasse, um gegen die Auflösung des kroatischen Landtages zu demonstrieren. Die Polizei hielt alle Zugänge zum Palais besetzt und zerstreute die Demonstranten, die sich unter Protestrufen und Absingung der kroatischen Nationalhymne entfernten. Es wurden einige Verhaftungen vorgenommen.

Bombenexplosion.

Salonichi, 31. Jänner. Gestern abends sind in Monastir in der Filiale der Bank von Salonichi zwei Bomben explodiert, wodurch ein Teil der Treppe zerstört wurde. Der sonstige Schaden ist unbedeutend. Verletzt wurde niemand. Die Kasse, die Effektenbestände und die Bücher blieben unversehrt. Das Attentat wurde angeblich von Bulgaren verübt.

Aus Eifersucht.

Belgrad, 31. Jänner. Während der gestrigen Abendvorstellung im Nationaltheater erschoss der Maler Miletic aus Eifersucht seine Braut Marie Pavlovic und verwundete hierauf sich selbst tödlich.

Raubüberfall.

Paris, 31. Jänner. Heute früh wurde in der Rue Meslay der Inhabant der Zelluloidgesellschaft Goubellier von einem Unbekannten überfallen, der ihm Pfeifer in die Augen warf, einen Schlag in die Magengegend versetzte und seine Geldtasche, in der sich 150.000 Franken befanden, raubte. Der Attentäter ist entflohen.

Die Streikunruhen in Lissabon.

Lissabon, 31. Jänner. Patronen durchziehen die Straßen der Stadt, welche das normale Aussehen wieder angenommen hat. Die Zahl der Verhaftungen, welche namentlich in den Lokalen der Gewerkschaften sowie während der Streikungen vorgenommen wurden, beträgt etwa 1000. In Coimbra griffen die Streikenden eine Fabrik an und bewarfen die Polizei, welche mit blanker Waffe gegen sie vorging, mit Steinen. Die Streikenden wurden schließlich zerstreut und die Ruhe wiederhergestellt.

Lissabon, 31. Jänner. Vormittags wurde der Tramwayverkehr wiederaufgenommen. Die Zeitungen werden nachmittags wieder erscheinen. Zur Feier des Jahrestages der Proklamierung der Republik sind alle Geschäfte geschlossen.

Die Revolution in China.

Peking, 31. Jänner. Das auswärtige Amt teilt mit, die Kaiserin-Witwe habe das Kabinett unterrichtet, daß der Thron sich für den Frieden entschieden habe. Zugleich seien die Minister angewiesen worden, entsprechende Maßnahmen zu treffen.

Tschifu, 31. Jänner. Günstige Kaufleute haben unter Mithilfe der Garnison den Gouverneur Lu gefangen genommen.

Tschifu, 31. Jänner. Zur Verhaftung des Gouverneurs Lu wird noch folgendes bekannt: Lu, der mit Soldaten hier eingetroffen war, ist ein Verräter. Er erklärte den hiesigen Behörden, der Präsident der Republik habe ihn zum Gouverneur ernannt, während er dem Präsidenten meldete, die Bevölkerung von Tschifu habe ihn zum Gouverneur erwählt.

Finnland.

Petersburg, 31. Jänner. Der Reichsrat hat die Gesetzesvorlage, wonach den russischen Untertanen in Finnland die gleichen Rechte wie den finnländischen Bürgern verliehen werden, in der von der Duma gebilligten Fassung angenommen.

Neueste telephonische Nachrichten.

Wien, 1. Februar. Seine Majestät der Kaiser hat dem Landesregierungssekretär Alois Freiherrn von Braun in Klagenfurt den Titel und Charakter eines Bezirkshauptmannes verliehen.

Agram, 1. Februar. Da der akademische Senat eine Versammlung der Studenten in der Aula verboten hatte, versuchten die Studenten die Versammlung vor der Universität abzuhalten. Da sie den Platz nicht räumen wollten, schritt die Polizei ein und zerstreute die Demonstranten, welche sich jedoch wieder versammelten. Die Polizei machte hierauf von der blanken Waffe Gebrauch, wobei drei Demonstranten leicht verletzt wurden. Die Studenten zogen hierauf vor verschiedene ungarische Anstalten, wo sie in Abzug-Rufe ausbrachen. Im Laufe des Tages wurden fünf Verhaftungen vorgenommen. Am 8 Uhr abends herrschte wieder Ruhe.

Bergen, 1. Februar. Beim Skulonger Leuchtturm ging die Barke „Eline“ aus Christianund unter. Von der 15 Mann starken Besatzung sind 11 ertrunken, 4 wurden gerettet. Sieben Leichen wurden bereits ans Land getrieben. Die Besatzung der Barke bestand aus Angehörigen verschiedener Nationen.

Brüssel, 1. Februar. Die Grubenbesitzer in Porinage haben die Vermittlungsvorschläge des Ministeriums befaßt Beilegung des Streiks abgelehnt.

Beantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Ausweis über den Stand der Tierseuchen in Krain für die Zeit vom 20. bis zum 27. Jänner 1912.

Es herrscht:

die Maul- und Klauenseuche im Bezirke Radmannsdorf in der Gemeinde Raibach (19 Geh.);
der Bläschenauschlag im Bezirke Adelsberg in der Gemeinde Sturje (2 Geh.);
die Räude im Bezirke Adelsberg in der Gemeinde Grafenbrunn (1 Geh.);
die Wutkrankheit im Bezirke Rudolfswert in der Gemeinde Hof;
die Schweinepest im Bezirke Adelsberg in der Gemeinde Adelsberg (1 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in der Gemeinde Seisenberg (1 Geh.); im Bezirke Tschernembl in den Gemeinden Grabac (1 Geh.), Podjemel (3 Geh.).

A. k. Landesregierung für Krain
Laibach, am 27. Jänner 1912.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Numer.-Ref.	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Windes	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
31.	2 U. N.	733,6	-0,9	S. schwach	halb bew.	
	9 U. N.	732,5	-2,2		bewölkt	
1.	7 U. F.	730,0	-6,8	SW. schwach	teilw. bew.	0,0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt -2,6°, Normale -1,7°.

Wien, 31. Jänner. Wettervorhersage für den 1. Februar für Steiermark, Kärnten und Krain: Trüb, Niederschläge, kalt, Nebel, mäßige Winde. Für das Küstenland: Trüb, unbestimmt, Temperatur nahe dem Gefrierpunkte, lebhafter Vora. Für Ungarn: Aus dem Westen ist Milderung des Frostwetteres mit stellenweisen Schneefällen zu gewärtigen.

Tagesbericht der Laibacher Erdbebenwarte und Funkenwarte.

(Gegründet von der Krainischen Sparkasse 1897.)

(Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 03'; östl. Länge von Greenwich 14° 31'.

Antennenströmungen: Am 31. Jänner um 20 Uhr III 3-4***; um 23 Uhr IV 4-V 5; um 24 Uhr V 5; um 8 Uhr II 2.

Funkenprüche: Am 31. Jänner um 20 Uhr c f; um 23 Uhr b; um 24 Uhr c; um 8 Uhr d.

*** Häufigkeit der Strömungen: I „sehr selten“ jede 15. bis 30. Minute; II „selten“ jede 4. bis 10. Minute; III „häufig“ jede Minute 2 bis 3 Strömungen; IV „sehr häufig“ jede 5. bis 10. Sekunde Entladungen; V „fortdauernd“ jede Sekunde; VI „ununterbrochen“ zusammenhängende Geräusche mit Funkenbildung zwischen Antenne und Erde oder zwischen den Antennen.

Stärke der Strömungen: 1 „sehr schwach“, 2 „schwach“, 3 „mäßig stark“, 4 „stark“, 5 „sehr stark“.

† Lautstärke der Funkenprüche: a „kaum vernehmbar“, b „sehr schwach“, c „schwach“, d „deutlich“, e „kräftig“, f „sehr kräftig“.

Zahn-Crème
KALODONT
Mundwasser
(483.) 42-5

Eine österreichische Spezialität Magenleidenden empfängt sich der Gebrauch der echten „Kollis Seidlitz-Pulver“ als eines altbewährten Hausmittels von den Magenkräftigenden und die Verdauungstätigkeit nachhaltig steigender Wirkung. Eine Schachtel K 2. Täglicher Verbrauch gegen Pochen noch mehr durch Apotheker A. Koll, L. u. L. Hoflieferant, Wien I., Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlangen man ausdrücklich Koll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (4626) 5

Oddati je s l. majnikom tega leta:

stanovanje v visokem parterju, obstoječem iz štirih sob, predsobe, kuhinje in kopalne sobe s pritlikami;
stanovanje v suterenu, obstoječem iz dveh sob in kuhinje;
v vili na Erjavčevi cesti 24.

Natančneje se poizve pri blisnem lastniku ravnotam ali pa v pisarni notarja Hudovernika v Ljubljani. (423)

reine, geräumige
Suche Wohnung
4 bis 5 Zimmer
ab 1. März oder sofort.
Anträge an Portier, Landesgericht.
(413) 3-1

STAATS-KONTROLLE
Schutzmarke
Emser Pastillen
Preis K. 1
Altbewährt bei HUSTEN, HEISERKEIT, MAGENSÄURE
Erschüttert in allen Apotheken, Drogerien und Mineralwasserhandlungen.
Eigene Niederlage: Karl Schöpper, Wien VIII, Albrechtsstrasse 6.
Hauptdepot: Michael Kastner, Laibach. (4040) 39-22

Ende nach 10 Uhr.

Reserven:
95,000.000 Kronen.
Escompte von Wechseln u. Devisen; Gede-
einlagen geg. Einlagsbücher u. im Kontw.
Korrent; Militär-Heiratskautionen etc.

dne 17. januarja 1912.